

Wintergedichte

von

Helmut Maier

Helmut Maier

<http://www.maier-lyrik.de/blog>

Aichwald 2009

Inhaltsverzeichnis:

S. 4	Vorläufige Unabänderlichkeit
S. 5	Goldstücke
S. 6	Frühwinter
S. 7	Wintertag
S. 8	Wintersonnwend-Trilogie
S. 9	Befreiung von der polaren Logik
S.11	Lyrischer Aphorismus
S.12	Hoffnung
S.13	Seher
S.15	Schnee
S.16	Der andere Winter
S.17	Auf den 2. Januar 2007
S.19	Lichtglitzerpunkte
S.20	Das überlebende Leben
S.21	Apologie des Frostes
S.22	Raue Zeiten
S.23	Schatten
S.24	Winterstarre
S.25	Weißglänzendes
S.26	Spiegelfechtere
S.27	Sehnsucht
S.28	Märzahnung

Vorläufige Unabänderlichkeit

Letzte Gold-
tropfen schmelzen von
den Bäumen
im schrägen Licht der frühen Sonne.

Das trotzig letzte Grün
verschwindet schon
in schierem Glühen.

Und Blau und Wolkenschwarz
drängen sich vor
in letztem Ringen.

Bald stehn die Bäume da,
zerzaust und kahl
im grauen späten Morgen
des November.

Goldstücke

Goldstücke mit denen
Der Herbst den verführten
Winter beschwichtigen
Möchte Birkenblätter
Auf dem frischgefallenen
Schnee

Frühwinter

Raureif im Stangengehölz.
Sonnenschwall
in gefrierenden Nebelschwaden verfangen.
Lichtbatterie
für das Seelengespinnt
auf Vorrat.

Wintertag

Voller kristallisierter Wolkenbäuche
hängen die Birkenzweige,
der Fliederbusch und
die Hibiskussträucher,
sogar auf der Wäscheleine
halten sie sich
im Gleichgewicht
und der Mond,
fast noch voll,
hängt am Himmel,
umleuchtet vom Blau,
und lacht auf die Mütze,
die den Eibenbaum krönt.
Voller Verse hängt dieser Wintertag
in meinem Wachtraum.

Wintersonnwend-Trilogie

Wandel

Weniger werden die Tage
des schwindenden Lichts.

Die Sanftheit des Dunkels,
die Wonne des Winterschlafs
wird schon gemindert.

Ein Neues wird kommen.
Genommen wird und gegeben.

Trauer ist ja ein Teil
jedes Wandels.

Auftakt

Ein Keil in die Nacht geschlagen.
Hammerschläge verhallen.
Stille breitet sich aus.
Lichtfunke glüht.
Frost regiert noch ein Weilchen.
Das wärmende Feuer:
Wir entfachen's.

Nüchternwerdung nach dem Feiertagsrausch

Wenn nun die Nächte kürzer wieder werden,
so raffe ich mich auf und sage
dem Winterschlaf Ade,

wenn jeden Tag uns von Natur aus schon
mehr Raum im Licht für Tätigkeiten bleibt,
so wie die Alten sagten:
„zu Nutz und Frommen“:

wenn Nützlich gleich Angenehmes heißt:
nicht noch mehr Dividende,
die nicht mehr als geteilt,
die als gerafft, geraubt zu gelten hat,
nein, dass ich vom Gemeinbesitz der Menschen
weltweit das, was mir zugeteilt, annehmen kann,

dass meine inn're Würde drunter nicht leidet.
Ruhmreiche Schande wünsche ich mir nicht.

Befreiung von der polaren Logik

Oh längste Nacht:
Es ist vollbracht.
Das Blendwerk ist
jetzt klar gemacht.
Am Pendel hängt
der Sonne Pracht.

Die kleine Frist
unendlich ist.
Du kleine List,
wie süß du bist:

Ich darf jetzt ruhn.
Ich muss jetzt gar
nichts, gar nichts tun.

Und doch keimt schon
des Lohnes Lohn:
Es ist vollbracht.
Die Sonne lacht
am andern Ort.
Sie ist nicht fort.
Sie ist noch da,
so nah, so nah.

Unendlich nur
und ohne Spur
ist nur der winzige
Moment,
da man die Sonne
gar nicht kennt.

Und grade da
ist dieses nah:
Ich darf jetzt ruhn.
Ich muss jetzt gar
nichts, gar nichts tun.

Der Hauch der
Ewigkeit ist nah.
Für kurze Zeit
ist sie ja da

und wahrt und wahrt,
wie du's begehrt:

Du darfst jetzt ruhn.
Du musst jetzt gar
nichts, gar nichts tun.

Jetzt darfst du sein.
Ganz ohne Schein.
So klar, so klar,
so rein und wahr.

Der Gipfelpunkt
der Dunkelheit
in dieser Tiefe
dich befreit.

Lyrischer Aphorismus

Wenn die Lichtschlangen
im Advent
der einzige
Lichtblick sind,
ist alles
zappenduster.

Hoffnung

Auf den Schneehügel hüpfen,
Hohes nach unten treten,
das Loch wieder füllen,
auf solidem Fundament
den Schneemann sich nach dem
Himmel recken lassen
mit erhobenen Steckenarmen
und in das Leben neu wandern
ohne Sorge,
dass der Schnee schmilzt.

Seher

Blind
für das Offenbare?
Oder sehend
das Hintangestellte?

Verloren Erkanntes.
Verleugnet das Wahre.
Versteckt vor allem
das Lästige.
Suche nach Sehern
- wozu dann?

Offenbarung als Dogma?
Verordnete Sicht?
Zwang zum Zweifel
an Wahrheiten
anderer?

Eintauchen ins Ungenannte.
Leben
in mehreren Welten.
Eisblumen wachsen
sehen,
ihren Atem spüren,
mit ihnen sprechen
beim Behauchen.

Die Babies im Endlosen
wiegen.
In Lüfte fliegen
mit Adlerfedern
im Wachsgerippe.
Aber die sengende Sonne
fliehen.
Ins Verborgene
schweben.

Ohne Augen
sehen,
aber ins Erfahrene
blicken.

Dürre Baumgeäste
verbergen
die Blätter in Knospen,
die Blüten in unserer Hoffnung.

Wie begründet sie
doch ist!

Schnee

Weicher, weißer Schnee,
Brücke zum wiederkehrenden Glück.
Mantel des ruhenden Dunkels.
Frau Holle zwinkert
dem Verstehen zu,
dass Weiß und Schwarz eins ist
im Kosmos des Zirkels.

Der andere Winter

Denen die Zartheit der Schneekristalle
aus der Erinnerung schwindet,
weil der Winter inzwischen
ohne Schnee auskommt
mancherorts
oder das keusche Weiß
unter den Reifen der Autos
zermatscht wird
immer mehr,
malt in zeigefingriger Vergrößerung
die Welt des Aufgehobenseins
immer noch
Baumgest-Ornamente
gegen das ebenso unleugbare Blau
des Firmaments
über dem platten
So-ist-es.

Auf den 2. Januar 2007

Recht kräftig doch behauptet sich
nicht erst seit heut' das neue Jahr.
Zu stürzen braucht es
das alte nicht.
Bereits am zweiten Tag
hat es schon festen Stand.

Geschäftigkeit hat jede Straße
ganz neu erobert.
Jetzt gilt es wieder.
Auf, es kann nun werden.

Hat nicht die Sonnwend' längst gezaubert
und kürzer uns die Nächte werden lassen?
Noch länger ist's
seit Samhain's Aufbruch in das Raue
mit einem Nachtmahl für die Andersgäste
aus dem Land des Änderns.
Und Weihnacht war. Geburt wurd' da gefeiert
von neuem Heil, von neuem Werden.

Und nun ein neues Jahr.
So ganz von ungefähr,
da wandern meine Blicke
beim Gang durchs Dorf
auf alte Schwalbennester,
die da noch hängen vom vergangenen Sommer.

Sie sind bereit für neue Gäste.
Sie laden ein noch vor des Winters erstem Schnee,
den ja der Schwalben Flug
im vorhinein im letzten Jahr geflohen
in ihrer Weisheit sich das Leben
zu bewahren.

Frau Percht, die holde Holle,
sie kommt in diesem Winter spät.
Wir müssen aber ihrer Härte
gewiss gewärtig sein.
Wir müssen uns gedulden lernen, wenn
noch kalte Winternächte kommen
und ratlos wir dann tasten nur und suchen,

bevor wir endlich
Frühjahrs Milde ganz genießen.

Lichtglitzerpunkte

Lichtglitzerpunkte
eistropfenbehängener
Äste und Zweige

Starres Verharren erlaubt
ständig wechselndes Funkeln

Das überlebende Leben

Das überlebende Leben
kristallisiert sich
in Baumgeästgrafiken,
gestern noch
vor blauem Plafond,
glänzend, doch starr,
heute in Gesellschaft
von nebligem Grau.
Grau über umgebrochener,
blanker Erde, schneebehaucht,
abweisend und eisig.
Grau auch
über überdauernden
Rasenflächen.
Deren Kraft
ließ das bisschen Schnee jedoch
nicht siegen
über das Grün.
Überlebendes Leben
lässt erst sich verbergen ganz,
wenn reichlich der Schnee fällt
und das Weiß in den Birkenkronen
keinen Kontrast mehr
bietet zum Dunkelbraun
anderer Bäume
vor erneut strahlendem
Himmel, wenn alles
im Weiß liegt
der angeblichen
Unschuld.

Apologie des Frostes

Frostbeulen fürchte auch ich.
Und erfrieren darf keines.
Nicht ein einziger Mensch..

Aber den fruchtbaren Frost,
der keinen tötet,
willkommen heißen
will ich ihn doch:

Samen macht er bereit
zum Keimen.

Ach, der Frühling
gibt Recht erst
der Hoffnung.

Können wir sie
nicht denken
davor?

Raue Zeiten

Rau in den rauerer Zeiten.
Verhalten die Stimme.
Verhallt scheint der Jubel.
Nur in geschützten Räumen
knospen die Triebe
der Verheißung
sichtbar.

Aber auch im Vereisten
die Ahnung und übertölpeln
lässt sie sich nicht.

Schatten

Baumgeäst-Grafik
Schwarz auf Weiß
unschuldige Schatten
ausgebreitet
schimmernde Flockenherde
die Augen
von der Blautünche abgezogen

Winterstarre

Schlangenarmig verzwirbelt,
adrig verzweigt,
rindenstarrend abgeschottet
nach außen:
Baumgeäst-Grafik.
Struktur dominiert
die Substanz,
während das Eis
vorherrscht,
kristallin
bis ins Kleinste.

Weißglänzendes

Weißes Geäder,
sonnenbeschienen,
rotbraunes Zweigegeespinst
umwirkt
diesen Glanz
vor himmelblauem Tableau:
hoch ragt es auf
in die sichere Hoffnung
aufs Grünen,
nicht nur der Birke,
zu seiner Zeit.

Spiegelfechtere

Unerwartete Episode
nach langem Frost:
Himmelsspiegel bedecken die Wiesen:
Schnee von gestern
befeuchtet die grünenden Fluren.
Krähen tun sich gütlich
am selten so reichlich
sich bietenden
klaren Nass.

Der auf den Hundt gekommene
Ersatz-Präsident
einer vorgeblichen
Unternehmerschaft,
die nichts unternimmt
gegen die Breite der Armut:
Liberalistische Lösungen
beschwört er
von vorgestern.
Blind sind die Spiegel
der Selbstverliebtheit.

Sehnsucht

Kübelweise schütte ich
das Blau des Himmels
in meine Kehle.

Durstig bin ich genug
angesichts der zurückliegenden
aufgeheizten
Winterräume
des Wartens
auf den nächsten Krieg.

Märzahnung

Mein Enkelsohn,
den Frühlingston
hört er schon
vom "Sonnenkuckuck".

Schneefelder am Waldrand
legt er beiseite,
der Knirps.

Fraglose Ahnung:
So ist es.